

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 50  
  
**Rubrik:** [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





1. Das rollt in stündlich hundert von Zügen  
Durch's Häusermeer auf Kilometerlängen.  
Zu Häupten Dir, in unterird'schen Gängen  
Schnaubts' donnernd hin — und kann doch nie genügen!

3. Vorüber rasselt's in gespenst'ger Helle  
An Vorstadtäckern, an der Friedhofshalle,  
Der kreuzbesteckten, letzten Haltestelle.

2. Wie eilig hat's die Welt! Das muss sich drängen  
Und rafft sich auf zu immer neuen Flügen.  
Ob sie am End' nicht alle sich betrügen,  
Die an der Zeit, die so am Gelde hängen?

4. Ob rollend auch, gleich einem Feuerballe,  
Das Dampfross im Galopp nimmt Schwell' um Schwelle,  
Sie fahren in die Grube — alle, alle! Alfred Beetschen.

### Höchst wichtig schnauziges Ereignis.

Der junge König Alfonso der Dreizehnte,  
Der längstens einen Schnurrbart herbei-  
schente,  
Zeigt auf der großen Lippe endlich Tapsen,  
Weil umgestülpte Härdchen fester — stupfen.  
Dabei wird wohl Europa deutlich ahnen  
Den Jubel von Alfonso's Untertanen,  
Wird dieser Schnurrbart stolz nach oben  
streben,  
Dann kann es eine Kaiserkrone geben.  
Und wächst der Schnauz gerade nach beiden  
Seiten,  
Bedeutet's links und rechts den Sieg beim  
Streiten.  
Und wenn die Spitzen scharf nach unten  
wachsen,  
Verfriesen sich die Feinde wie die Dachsen.  
Ein Königschnauz, versteht sich doch am  
Rande,  
Bringt hellen Mut und Kraft dem ganzen  
Lande,  
Es feiert d'rum der Spanier der ächte  
Das Glücksgewächs im edeln Stiergefächte.

Der Löwe schüttelt seine Mähne,  
Kameele sind voll Unverständnis,  
Und Leichen frißt oft die Hyäne,  
So geht es zu im Tropenland.  
In Deutschland gibt es Detektive  
Und Hospastoren ohne Zahl,  
Und doch geht es mitunter schief,  
Das ist dem Kanzler sehr fatal.

Wie der Blitz muß der Witz  
Ueberraschend von den Lippen schießen  
Nicht wie Zweihunddreißigstelsgeäcklein soll  
er fliegen,  
Die der Biedermeier aus gespreizten Händen  
Im Gespräche weiß behaglich lächelnd an-  
zuwenden.

### Metamorphose.

Die Sense schneidet Gras und Heu,  
Damit das Rindvieh sich erfreu'.  
Wenn dann die Freud vorüber ist,  
Nennt männiglich die Sache Mist.  
Den streut der Landmann auf die Erde,  
Daß er zu blauer Traube werde.  
Die trinkt der Trinker aus dem Glaie  
Und stirbt mit einer blauen Nase.  
Kommt dann der Mai mit frischem Grün,  
Ein Weilchen blau statt blauer Nase  
Lockt freundlich aus dem Friedhofgrabe  
Im Morgentau und Abendglüh'n.

### Börsianer-Trost.

Krisis, Krach und Pleite  
Haben wieder die Welt durchstift;  
Und die „namen“ Börsenleute  
Wären schier ohne Trost,  
Tief bis zum Beutel berührt —  
Wär'n nicht um das viele Geld,  
Das sie verpfändet,  
Zumeist nur — Andre geprellt!...

### In Allahs Hut gestellte Redaktion.

Ich habe mich also auf Seite der Aufständischen geschlagen. —  
Auf den bleichen Gefilden der schwärzesten Marokkoerde sehen Sie  
mich, wie ich beduinenhaft bebunnt auf Seiten der Mahalla des Muley  
Hafid mitten im Kampfgewühl den sichersten Platz zu meiner Deckung  
aufsuche, natürlich nur um eine wertvolle Redaktion nicht um den mir noch  
zu sendenden Vorschuß zu bringen, falls mir eine Franzosenkugel das  
Lebenslicht ausblasen würde, bevor Sie von mir berichtet sind. Also,  
auf in den Kampf, Trüllerio!

Ich bin schon dreimal auf dem Schlachtfelde geblieben, d. h. hinter  
einem hohen Steinhäufen. Vor Sonnenaufgang habe ich schon die fran-  
zösische Flanke umgangen bis zu meinem Steinhäufen. Nun ist mir alles  
Wurst, das Einzige, was ich noch in meiner Tasche habe, Brot und Wein  
fehlt leider ganz, denken Sie nur, bei solch heißen Kämpfen ohne flüssige  
Labfal sein zu müssen! Aber das weiß ich, vor Dunkelwerden gehe ich  
hinter dem Steinhäufen nicht vor — so habe ich mir nämlich in biederer  
Reporternativität gedacht. — Über der Mensch denkt und der Marokkaner  
lenkt — um. Das muß ich aber meinen braunen Muselfreunden nach-  
sagen, trotzdem sie schon volle acht Stunden auf den Beinen waren, sind  
sie bei obgemeldeter Umleitung noch merkwürdig gut zu Fuß gewesen.  
Natürlich wollte ich so rasch als möglich nach, um sie zu erneuter Tapfer-  
keit aufzumuntern, aber kaum erhob ich mich ein wenig hinter meinem  
Steinhäufen, als schon hoch zu Roß ein Franzose vor mir stand, und  
zwar mit einem sechs-läufig geladenen Revolver. „Steh', marokkanischer  
Wüstenhund!“ donnerte er mich an, „jetzt kriegst du dein letztes Brot in  
den Leib.“ Aber miß der mir angebotenen Höflichkeit sagte ich dem Franken-  
sohn: „Erküss' Musjid, ich habe meine Wurst ohne Brot essen müssen, jetzt  
brauch ich auch keines mehr. Vor allem aber möchte ich Sie gebeten haben,  
den Kiferik ihres Piztols in Ruhe zu setzen; spielen Sie nie mit Schieß-  
gewehren! Wie leicht ist doch ein Unglück passiert, und dann macht man  
sich nur Vorwürfe.“ Darauf sah mich der Kriegsmann ganz eigentümlich  
unheimlich an, dann ließ er plötzlich eine Salve los wie aus einem Hau-  
bitzenrohr und rief: „Poß Sterne - Chritz - Dunder - Element, die Stim-  
munnt mir bekannt vor, bist du nüd der Xaveri Trüllerik vom Nebel-  
spalter?“ „Natürlich,“ rief ich, um verschiedene Todesängsten leichter, „Ihrer  
Uniform nach kenne ich Sie nicht, aber der Gernafen und der Böllaugen  
na kunsst du mir scho e chli bekannt vor.“ — „Du Strahlschaid,“ erwiderte  
er, „kennst du mi nümme, de Schangli Bumä vu Horge? Es ischt es  
Glück, daß d' mir i d' Händ cho bist, jetzt muess ich dich aber g'fange  
näh.“ — „Mit dem größte Vergnüge,“ sagte ich. — „Also kumm,  
d'Marokkaner händ wieder de Finkstich gnoh, mir händ die Schlacht  
gunne.“ — „Scho wieder amal? Au, mir cha's rächt sie.“ Und da bin  
ich wieder im französischen Lager, wo mich Ihre Vorschußanweisung am  
sichersten antrifft, aber je mehr, je besser, hofft mit herzlichem Allah hul!  
Ihr Kasferi-Trüllerik-fer.

### Vom Exerzierplatz.

„Ja, jetzt händ er esfangen-ne chly begriffe; wenn's i Euere dumme  
Schäble es mal aasfoot dämmere, dann ist Wagners „Götterdämmerung“  
nu meh de reinste Nachtschatten dege!“

„Jetzt macht dā Kerl wäge 2 Tage Arrest e so e verdurzt's Gesicht,  
wie ne's Zebra, dem me syri Streifen e weg g'wäsche hāt!“

### Druckfehlerteufel.

Seine wenigen Barmittel nahm er mit sich, als er die Heimat ver-  
ließ, und ein kleines Häufchen vermachte er beim Abschied der Gemeinde.

### Der Stimmungsgrund.

Wie's innen, so ist's draußen auch:  
Dem scheint, der satt und voll  
Von guten Dingen hat den Bauch,  
Die Welt gar wundervoll.  
Gut ausgeschlafen und geessen  
Ist meist zu jeder Frist  
Das beste Fundament gewesen  
Für einen Optimist.

### Neudeutsche Variante.

Wenn der Gardon kräftig auf dem „Hofe“,  
Mist,  
Da ändert sich's „Milieu“ — oder 's  
bleibt, wie 's ist...

Frau Stadtrichter: „Sie wäred's au  
gleie ha, Herr Feusi, vo dene gschämige  
Dienst-Verhältnisse bin euierer  
Stadtpolizei?“

Herr Feusi: „Jā so, Sie meined wege  
dene gschämige Ruhetage. Es macht  
si wirtli guet, wenn d'Stadtpolizei, wo  
selber bloß 10 Ruehtag hāt, sett gahn  
Nchtig gā, daß die Private ihren An-  
gestellte āmal au ja 52 Ruehtag gābed,  
wie's im Giez vorgeschrieben ist. Aber  
ebe, die händ ja so wie so en eiges  
Rech.“

Frau Stadtrichter: „Die selled mer  
aber au en Yfer entwickeln im Nchtigā,  
wemer i' dāweg behandelt.“

Herr Feusi: „Sie wäred woll Nare.  
Uebtriges mached ehne 's die „Große  
Thier“ in anderer Beziehig na vill  
schlechter, wüßed Sie wegem Verseje.“

Frau Stadtrichter: „Ebe, mer glect  
all Augblick im glieche Quatier  
inne ander Poliziste, es hāt gwüß berig,  
wo nildāmal all Straße chōnd kenne  
lehre so lang's im Quatier inne sind;  
vo Lüt kenne wemer gar nüd rede.“

Herr Feusi: „Das mott eben d'Obri-  
keit, daß i' ja niemert kenne;  
wüßed Sie, es chōnte ehne der Eint und  
Ander öppen für ā Gälligkeit ā Zigar  
gā oder es Glas Bier zahle und das  
wär Sünd. Gingege mach't's gar nüt,  
wenn de Tuttipaputti, de Schmutz-  
finksky und ganz Flüg Lumpe-  
mentischer die längst Bit am gli-  
chen Ort ganz unideniert chōnd ope-  
riere, will d'Polizei all Augblick us-  
gewechlet wird.“

Frau Stadtrichter: „Jā aber wie  
maches i' es dānn ā mit dem Wohne?“

Herr Feusi: „Sāb chōnd Sie usrechne,  
was 's für en guete Wille git bi dr  
Mannschaft, wenn Eine z. B. im In-  
dustriequartier une ā Wohnig gnie-  
tet hāt und handchehrum dur de uner-  
gründlich Ratichluß der Polizei-  
vorsehig uf Wiedikon use verlest  
wird.“

Frau Stadtrichter: „Jā aber, das ist  
geradzue gm.“

Herr Feusi: „Verhebed Sie, verhebed Sie,  
Sie chōnted jußt na polizeili under-  
lese werde, wie wüßed Sie na?“